

INHALT

Die österreichische Konjunktur Mitte 1968	203
Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrie- produktion — Handel und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel	
Internationale Konjunktur	260
Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen	

Die österreichische Konjunktur Mitte 1968

Brutto-Nationalprodukt im I. Quartal um 3% höher — Rascher Abbau der Arbeitslosigkeit — Lebhafter privater Konsum, Investitionsgüternachfrage noch schwach — Zahlungsbilanz trotz steigenden Importen weiterhin aktiv — Billige Saisonprodukte dämpfen Preisauftrieb — Ausblick

Die österreichische Konjunktur hat sich seit Ende 1967 belebt. Industrie und Gewerbe konnten ihre Erzeugung kräftiger steigern als bisher, auch Verkehr, Energiewirtschaft und einige konjunkturreaktive Dienstleistungszweige entwickelten sich relativ günstig. Der Handel zieht aus der steigenden Konsumnachfrage Nutzen. Das im ganzen erfreuliche Konjunkturbild wird nur durch Absatzschwächen der Bau- und der Forstwirtschaft getrübt. In der Bauwirtschaft wirken sich die Auftragslücken im Wohnbau um so empfindlicher aus, als auch Industrie und Elektrizitätswirtschaft nur wenig bauen. Die Forstwirtschaft beschränkte die Schlägerungen auf ein Mindestmaß, da die Lager überfüllt sind und die Nachfrage nach Bauholz sehr schwach ist. In beiden Wirtschaftszweigen sind im Laufe des Jahres etwas bessere Ergebnisse zu erwarten. Dagegen muß die Landwirtschaft infolge der Trockenheit mit beträchtlichen Ernteaussfällen rechnen.

Die Belebung der Produktion wirkte sich mit etwa vierteljährlicher Verspätung auf den Arbeitsmarkt aus. Seit April nimmt die Beschäftigung (nach Aus-

schaltung von Saisoneinflüssen) wieder zu und die Arbeitslosigkeit geht rasch zurück. Die gegenwärtig auslaufende Lohnrunde stand noch unter dem Einfluß der Konjunkturabschwächung. Die Tariflohnsätze wurden durchschnittlich um 7% erhöht, um ein Drittel weniger als in der letzten Lohnrunde. Der Preisauftrieb war Anfang 1968 mäßig, wurde aber in den letzten Monaten stärker, weil Steuer- und Lohn-erhöhungen überwältigt wurden. Billige Saisonprodukte schufen einen gewissen Ausgleich.

Zur Konjunkturbelebung haben verschiedene Nachfragekomponenten beigetragen. Der Export wuchs etwas kräftiger als bisher, nachdem er sich schon in der weltweiten Konjunkturabschwächung von 1967 bemerkenswert gut behauptet hatte. Die Freigabe des halben Eventualbudgets gibt den öffentlichen Investitionen zusätzliche Impulse. Die Unternehmungen haben bereits im IV. Quartal begonnen, ihre niedrigen Lager aufzufüllen. Vor allem aber wuchs der private Konsum seit Jahresbeginn wieder kräftiger, zunächst aus spekulativen Erwägungen, später infolge stark steigender Realeinkommen. Als

schwächstes Glied im Gefüge der konjunkturbestimmenden Faktoren erwiesen sich bisher die privaten Investitionen. Sie waren in den ersten Monaten kaum höher als im Vorjahr und auch die Investitionserwartungen sind nach wie vor ziemlich pessimistisch.

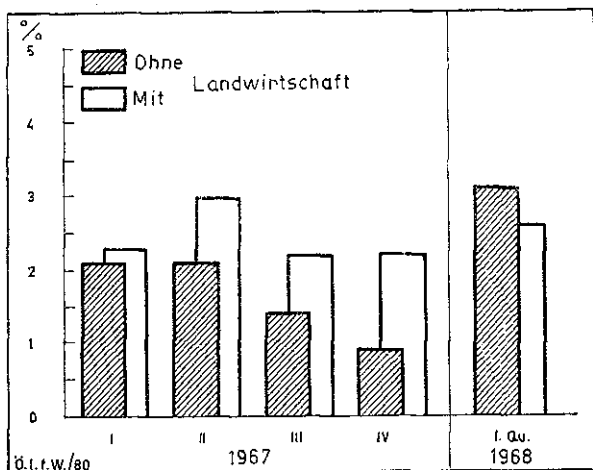
Brutto-Nationalprodukt im I. Quartal um 3% höher

Das reale *Brutto-Nationalprodukt* der österreichischen Wirtschaft war im I. Quartal um 2,6% (ohne Land- und Forstwirtschaft 3,1%) höher als im Vorjahr. Die seit dem Frühjahr 1967 anhaltende Tendenz sinkender Zuwachsraten (ohne Land- und Forstwirtschaft: I. Quartal 2,1%, IV. Quartal 0,9%) konnte damit unterbrochen werden, obwohl niedrige Schlägerungen in der Forstwirtschaft und der späte Ostertermin (Ostern war heuer im April, im Vorjahr im März) die Wachstumsrate um 1/2% drückten. Die Ergebnisse für April und Mai lassen vermuten, daß sich der Aufschwung im Frühjahr fortgesetzt hat.

Reales Brutto-Nationalprodukt

Zeit	Insgesamt	Ohne Land- und Forstwirtschaft
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Ø 1966	+4,6	+4,9
Ø 1967	+2,5	+1,6
1968, I. Quartal	+2,6	+3,1

Zuwachs des realen Brutto-Nationalproduktes



Nach der Stagnation im IV. Quartal 1967 hat sich die Konjunktur im I. Quartal 1968 deutlich belebt. Ohne Land- und Forstwirtschaft stieg die Wachstumsrate des Brutto-Nationalproduktes von 0,9% auf 3,1%. Einschließlich Land- und Forstwirtschaft erreichte sie nur 2,6%, weil sich die pflanzliche Produktion ungünstig entwickelte.

Hauptträger des Produktionsaufschwunges war die *Industrie*. Sie erzeugte von Jänner bis April 37% mehr als im Vorjahr. Die einzelnen Gruppen entwickelten sich ziemlich einheitlich: Bergbau und Grundstoffherzeuger konnten ihre Produktion um 3,1%

erhöhen, die Investitionsgüterindustrien um 3,0% und die Elektrizitätswirtschaft um 3,8%. Nur den Konsumgüterbranchen gelang mit 4,6% eine überdurchschnittliche Expansion. Eine stärkere konjunktur- oder strukturbedingte Differenzierung bieten die Untergruppen: Bergbauprodukte, Magnesit und Baustoffe wurden weniger erzeugt als im Vorjahr, Grundstoffe, Vorprodukte und Verbrauchsgüter der Konsumgüterindustrien dagegen viel mehr. Die Produktionszuwächse der einzelnen Branchen wurden vor allem dadurch bestimmt, welche Gütergruppen in ihrem Erzeugungsprogramm vorherrschen. Die mit der Bauwirtschaft zusammenhängenden Branchen (Stein- und keramische Industrie, Holzverarbeitung), aber auch einzelne Branchen der Investitionsgüterindustrie (Gießereien, Fahrzeugbau, Maschinen-, Stahl-, Eisenbau) produzierten weniger als im Vorjahr. Viel günstiger entwickelten sich die überwiegend dem Grundstoff- und Vormaterialbereich zugehörigen Branchen Erdölindustrie, Eisen- und Metallerzeugung sowie im Verbrauchsgüterbereich Chemie und Papierverarbeitung. Etwas aus dem Rahmen fielen Glas- und Elektroindustrie, die rasch expandierten, obwohl der gesamte Investitionsgüterabsatz ziemlich flau war.

Industrieproduktion

Zeit	Bergbau und Grundstoffe	Investitionsgüter	Konsumgüter
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Ø 1966	+3,4	+2,7	+4,8
Ø 1967	+1,3	-1,9	+0,6
1968, Jänner bis April	+3,1	+3,0	+4,6

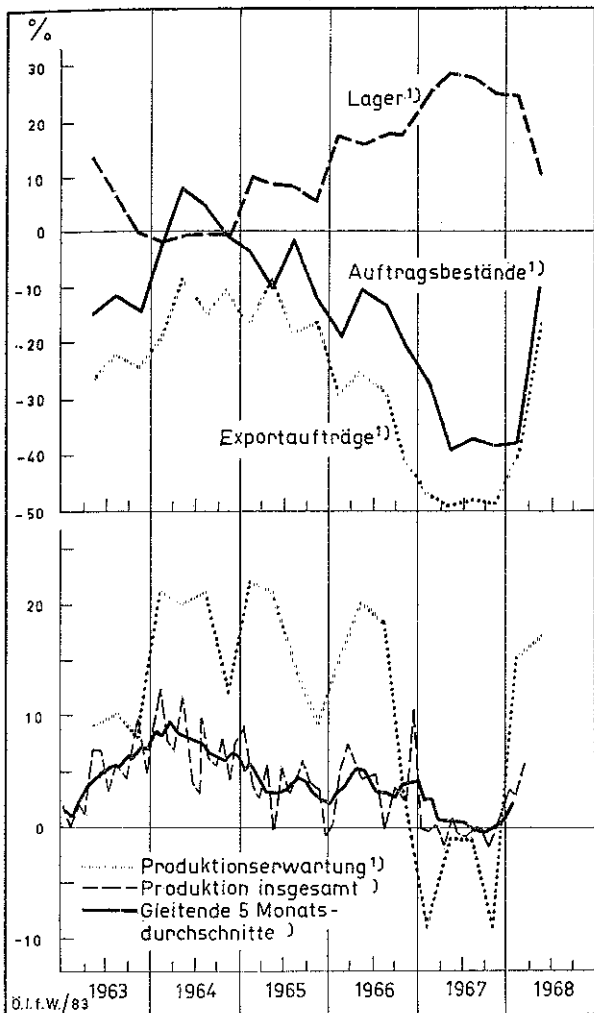
Das *verarbeitende Großgewerbe* expandierte im I. Quartal etwas rascher als die *Industrie* (4,6%), zum Teil weil manche stagnierenden Branchen ausschließlich der *Industrie* zugehören (Bergbau, Magnesitindustrie), aber auch weil einige Gewerbezweige rascher wachsen als die entsprechenden Industriezweige.

Die am Konjunkturtest des Institutes mitarbeitenden Industriefirmen beurteilen Auftragsbestände, künftige Produktionsentwicklung und Lager ziemlich optimistisch: Ende April hielten 72% der Firmen ihre Auftragsbestände für mindestens ausreichend, wobei sich vor allem Grundstoff- (Erdöl, Chemie) und Kon-

Ergebnisse des Investitionstestes vom Frühjahr 1968

	Investitionen		
	1966	1967	1968
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	+ 4,0	- 4,5	- 5,8
Grundstoffe	- 2,5	-16,5	+46,2
Investitionsgüter	+34,6	-13,6	- 9,7
Konsumgüter	-17,0	+12,2	-19,1
Elektrizitätswirtschaft	- 6,3	-25,9	-26,9
Baugewerbe	+25,7	+ 9,6	- 3,6

Unternehmererwartungen



¹⁾ Salden aus % der Firmen die Hoch- (+) bzw. Niedrig- (-) Meldungen abgaben — ²⁾ Veränderung in Prozent gegen das Vorjahr

Die Industriekonjunktur wird von den Firmen zunehmend günstiger eingeschätzt. Der Prozentsatz der Firmen, die ihre Lager zu hoch und ihre Auftragsbestände zu niedrig einschätzen, sinkt rasch. Auch die Produktionserwartungen, die allerdings der tatsächlichen Entwicklung der Industrieproduktion kaum voraussehen, stiegen stärker als saisongemäß zu erwarten war.

sumgüterindustrien durch einen überdurchschnittlichen Optimismus auszeichneten. 76% der Unternehmer bezeichneten ihre Fertigwarenlager für zu klein oder gerade ausreichend und 24% rechneten mit einem Steigen der Produktion in den nächsten drei Monaten (dieser Satz überschritt bisher noch nie 25%).

Die Produktionsausweitung in Industrie und Gewerbe sowie der lebhaftere private Konsum ließen den Handel kräftig expandieren. Die Einzelhandelsumsätze lagen in den ersten vier Monaten real 41% höher als im Vorjahr, die Großhandelsumsätze sogar um 63%, vor allem weil Rohstoffe und Halberzeugnisse stärker nachgefragt wurden.

Der *Fremdenverkehr* entwickelte sich im ersten Trimester günstiger als im letzten Sommer, teils weil sich die Konjunktur im Ausland belebte, teils weil im Winterreiseverkehr noch größere Ausweitungsmöglichkeiten bestehen als im Sommerreiseverkehr. Verglichen mit dem Vorjahr stiegen die Übernachtungen um 14%. Es kamen 52% mehr Gäste aus dem Ausland, insbesondere aus der Bundesrepublik Deutschland. Dagegen übernachteten um 53% weniger Inländer, da sie ihre Reiseziele stärker in das Ausland verlagerten. Die Deviseneinnahmen aus dem Fremdenverkehr wurden um 17%, die Devisenausgaben um 40% höher ausgewiesen als im Vorjahr. Allerdings dürften vor allem die Ausgaben (zu einem geringeren Teil auch die Einnahmen) spekulative Devisentransaktionen enthalten.

Leistungen wichtiger Wirtschaftszweige

Zweig	Ø 1966	Ø 1967	1968 Jän./Apr.
Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Industrie	+4,2	-0,0	+3,7
Baugewerbe	+6,0	+1,0	-3,5 ¹⁾
Güterverkehr	+2,5	-1,2	+2,6 ¹⁾
Großhandel	+5,4	+1,2	+6,3
Einzelhandel	+3,6	+2,6	+4,1
Fremdenverkehr	+4,1	-1,1	+1,4
Forstwirtschaft	-3,6	+6,5	-17,7 ¹⁾

¹⁾ I. Quartal 1968.

Die Leistungen von *Verkehr* und *Nachrichtenwesen* wurden im I. Quartal durch den späten Ostertermin gedrückt und blieben geringfügig unter jenen des Vorjahres (-0,2%). Erst im April zeichnete sich eine stärkere Belebung ab. Der *Güterverkehr* profitierte von der lebhaften Aktivität in Industrie und Außenhandel: er war im I. Quartal um 2,6% höher als im Vorjahr. Rückgänge im Bahnverkehr wurden durch steigende Straßen- und Schiffstransporte mehr als wettgemacht. Obschon sich die Transporte weiterhin auf die Straßen verlagerten, wurden nur wenige Lastkraftwagen angeschafft. Die gesamten Zulassungen von Lastkraftwagen waren im I. Quartal um 7% niedriger als im Vorjahr, im Fuhrgewerbe sogar um 26%. Der Rückgang erstreckte sich auf alle Gewichtsklassen mit Ausnahme der Wagen von 1 bis 1½ Tonnen und der Wagen von 2 bis 3 Tonnen im Fuhrgewerbe. Der *Personenverkehr* expandierte im ersten Trimester im Bahn- und Flugverkehr und stagnierte im Omnibus-Überland-Linienvverkehr. Die Personenkraftwagenzulassungen waren niedriger als im Vorjahr, der steigende Treibstoffverbrauch läßt jedoch (entgegen der längerfristigen Tendenz) auf eine höhere Kilometerleistung pro Fahrzeug schließen.

Die Land- und Forstwirtschaft dämpft heuer (im Gegensatz zum Vorjahr) das Wachstum des Nationalproduktes. Ihre reale Wertschöpfung lag im I. Quartal um 4% unter dem Vorjahresstand und dürfte auch

im weiteren Verlauf des Jahres darunter bleiben. In den östlichen und südlichen Gebieten erwartet die *Landwirtschaft* geringere Ernten an Feldfrüchten und Heu, nur die Aussichten für Obst und Wein sind günstig. Die niedrigen Erträge werden den Weizenmarkt vorübergehend etwas entspannen. Infolge der guten letzten Ernte sind die Weizenlager zur Zeit um 14% höher als im Vorjahr und decken einen vollen Jahresbedarf. Andererseits werden heuer auch die Erträge von Roggen und Futtermitteln zurückgehen, die schon bisher den Bedarf nicht deckten. Um Produktionsumschichtungen anzuregen, wurde der Erzeugerpreis für Weizen um 7 S je Zentner und zur Zeit der Ernte sogar um 10 S je Zentner gesenkt, für Roggen aber um 5 S erhöht.

Die tierische Produktion steigt weiter sehr rasch, allerdings zum Teil auf Kosten des Viehbestandes. Im ersten Trimester wurden 11% mehr Fleisch (vor allem Kalb- und Schweinefleisch) erzeugt als im Vorjahr, aber nur um 4 1/2% mehr im Inland abgesetzt. Die Exporte konnten trotz höheren Abschöpfungen der EWG nicht zuletzt mit Hilfe höherer Ausgleichbeiträge des Landwirtschaftsministeriums (ab Jänner 2 S, ab April 3 S je kg) etwas gesteigert werden, die Einfuhr wurde stark eingeschränkt. Die Produktion an Milch, Butter und Käse war um 4%, 13% und 8% höher als im Vorjahr. Etwa 25% der Milchanlieferungen mußten zu stark sinkenden Preisen exportiert werden. Für Butter wurden zuletzt 15 93 S, für Käse 17 31 S Erlöst, um ein Viertel weniger als zu Jahresbeginn. Damit die rasch steigende Produktion gesteuert und die Exportstützungen finanziert werden können, werden ab 1. April 19 g vom Erzeugerpreis der Milch einbehalten. Ab 1. Juli sollte der Produzentenpreis der Milch nach der Qualität gestaffelt werden, doch wurde diese Maßnahme zunächst aufgeschoben.

Die *Forstwirtschaft* schlugerte im I. Quartal um 18% weniger Derbholz als im Vorjahr, zum Teil weil die Witterung ungünstig war, vor allem aber weil der Schadholanfall des Vorjahres noch immer die Holzpreise drückte. Die Marktproduktion an Nutz- und Brennholz ging um 21% und 9% zurück, Ein- und Ausfuhr nahmen stark zu. Der Schnittholzabsatz erreichte nur knapp den Vorjahreswert, wobei Einbußen auf dem Inlandsmarkt (stagnierende Bauwirtschaft) nur knapp durch Mehrexporte wettgemacht werden konnten. Die Schnittholzlager der Sägen sind nach wie vor sehr hoch, ihre Rundholzlager dagegen ziemlich niedrig. Festere Preise in jüngster Zeit deuten darauf hin, daß sich der Holzmarkt zu erholen beginnt.

Die Produktion der *Bauwirtschaft* im I. Quartal wird um 3 5% niedriger geschätzt als im Vorjahr. Die Bau-

firmen beschäftigen 8% weniger Arbeitskräfte und dürften auch weniger Baustoffe eingesetzt haben. Die Baustoffindustrie produzierte um 2 5% weniger als im Vorjahr und baute überhöhte Lager ab. Die Bausaison lief vor allem deshalb nur zögernd an, weil durch die Umstellungen in der Wohnbaufinanzierung Aufträge verspätet vergeben wurden (in zwei Bundesländern fehlen noch die Durchführungsbestimmungen), aber auch weil *Energiewirtschaft und Industrie* weniger Bauten planen. Die schlechte Auslastung der Baufirmen dämpfte den Preisauftrieb: der Baukostenindex lag im I. Quartal nur um 2 6% über dem Vorjahresstand.

Rascher Abbau der Arbeitslosigkeit

Die Belegung der Produktion griff nicht sofort auf den Arbeitsmarkt über. Im Winter sanken Beschäftigung und Stellenangebot stärker, als saisongemäß zu erwarten war, und es gab etwa 20.000 Arbeitslose mehr als im Vorjahr. Eine entscheidende Besserung begann sich erst im April (etwa ein Vierteljahr später als in der Produktion) abzuzeichnen.

Die *Beschäftigung* war zu Jahresbeginn um 23.000 und Ende März um 38.000 niedriger als im Vorjahr. Die Frühjahrsbelegung seither fiel jedoch ziemlich kräftig aus, so daß der Abstand zum Vorjahr bis Ende Mai wieder auf 20.000 verringert werden konnte. Mehr Arbeitskräfte als sonst im Frühjahr stellten vor allem verschiedene Zweige des verarbeitenden Gewerbes und der Dienstleistungsbetriebe ein. Die Industriebeschäftigung entwickelte sich vorderhand noch uneinheitlich. Nur in etwa der Hälfte der Branchen entwickelte sie sich günstiger, als saisongemäß zu erwarten war, in der Investitionsgüter- und der Baustoffindustrie dagegen schlechter. Manche Industriebetriebe versuchten zunächst den zusätzlichen Arbeitsbedarf dadurch zu decken, daß länger gearbeitet wurde. Die Arbeitszeit je Arbeiter war im Durchschnitt des I. Quartals um 0 4% länger als im Vorjahr. Das Angebot an gewerblichen Arbeitskräften erwies sich bisher als hinreichend elastisch. Aus der Landwirtschaft wanderten seit dem Vorjahr 7.000 unselbständige Arbeitskräfte ab. Auch Fremdarbeiter gab es in den meisten Branchen mehr als im Vorjahr.

Arbeitslage

Zeit	Veränderung gegen das Vorjahr in 1 000 Personen			
	Beschäftigte Insgesamt	Industrie	Arbeit- suchende	Offene Stellen
1967, Dezember	-22 6	-25 4	+15 3	-14 4
1968, Jänner	-33 2	-24 0	+21 9	-11 9
Februar	-33 6	-23 2	+20 5	- 9 0
März	-37 6	-21 9	+20 4	-11 2
April	-29 6	-17 9	+ 4 1	- 9 7
Mai	-19 9		+ 2 8	- 8 5

Nur in der Bauwirtschaft wurde die Beschäftigung stark eingeschränkt.

Gleichzeitig mit der Belegung der Beschäftigung verringerte sich die Arbeitslosigkeit. Mitte Juni gab es nur noch 2.000 *Arbeitslose* mehr als im Vorjahr; davon war ein Großteil Bau- und Metallarbeiter. Die Entwicklung der *offenen Stellen* kündigte bereits im Spätherbst letzten Jahres das Ende der Konjunkturlaute an, doch blieb bisher eine stärkere Belegung aus. Mitte Juni war das Stellenangebot noch um 7.000 niedriger als im Vorjahr.

Die ziemlich starke Verringerung des Arbeitskräftebedarfes im Jahre 1967 hat den Arbeitsmarkt merklich entspannt. Die Konjunkturlaute wurde daher von den Arbeitnehmern härter empfunden als frühere Dämpfungsphasen. Die rasche Anpassung der Personalstände an Produktion und Absatz hatte zur Folge, daß die Produktivität trotz stagnierender Produktion kräftig erhöht werden konnte. (In früheren Perioden der Konjunkturdämpfung wurden überschüssige Arbeitskräfte gehalten, so daß die Produktivität sank.) Da nur wenige Arbeitskräfte „gehörtet“ wurden, wird im gegenwärtigen Aufschwung (im Gegensatz zu früheren Aufschwungsphasen) der Produktivitätsfortschritt kaum größer sein als im mehrjährigen Durchschnitt und die Nachfrage nach Arbeitskräften wird voraussichtlich stärker steigen. Der zusätzliche Bedarf wird zum Teil aus „versteckten“ Arbeitskraftreserven gedeckt werden können (die Beschäftigung sank 1967 stärker, als die Arbeitslosigkeit zunahm), zum Teil werden Arbeitskräfte in verschiedenen Dienstleistungsbereichen (vor allem im öffentlichen Dienst) wieder knapp werden.

Lebhafter privater Konsum — Investitionsgüternachfrage noch schwach

Die *Konsumausgaben* der privaten Haushalte waren im I. Quartal nominell um 4,5% und real um 2,5% höher als im Vorjahr, obwohl die Ostereinkäufe großteils erst im April getätigt wurden. Die kräftige Ausweitung der Einzelhandelsumsätze im April (I. Quartal +2,2%, I. Trimester +4,1%) läßt vermuten, daß die bereinigte Zuwachsrate um 1% höher liegt. Die Beschleunigung des Konsumauftriebes ist hauptsächlich eine Folge steigender Realeinkommen. Die Masseneinkommen dürften im I. Quartal um etwa 10% höher gewesen sein als im Vorjahr, zum Teil dank Sondereinflüssen (z. B. Senkung der Lohnsteuer), vor allem aber weil die Tarifföhne eines Großteils der Arbeitnehmer erhöht wurden. Gleichzeitig war der Preisauftrieb im I. Quartal merklich schwächer als im IV. Quartal 1967. Ferner scheint die Verschuldungsbereitschaft der Konsumenten gestiegen und ihre Sparneigung gesunken zu sein. Die

Konsumstruktur verschob sich weiter zugunsten der dauerhaften Güter.

Privater Konsum und Einzelhandelsumsätze

Zeit	Privater Konsum	Einzelhandelsumsätze	
		Insgesamt	Langlebige Güter
Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Ø 1966	+4,7	+3,6	+6,6
Ø 1967	+3,0	+2,6	+2,1
1968, I. Quartal	+2,5	+2,2	+5,7
Jänner bis April		+4,1	+6,5

Die Großhandelsumsätze lagen im I. Trimester um 6% (real) über jenen des Vorjahres. Die starke Steigerung resultiert nur zum Teil aus der Vorwegnahme von Käufen vor Erhöhung der Umsatz- und der Ausgleichsteuer. Auch begann der Einzelhandel im I. Quartal seine ungewöhnlich niedrigen Lager aufzufüllen, ein Prozeß, der offenbar noch nicht abgeschlossen ist.

Die *Anlageinvestitionen* haben auf die Konjunkturbelebung bisher viel schwächer reagiert als die Konsumnachfrage. Sie waren im I. Quartal (real) nur um 0,4% höher als im Vorjahr. In Bauten wurde um 3,5% weniger investiert als im Vorjahr, in Ausrüstungen um 2,2% mehr. Die zusätzlichen Anschaffungen beschränkten sich auf landwirtschaftliche Maschinen (ohne Traktoren), Autobusse und Personenkraftwagen für gewerbliche Zwecke. Maschinen und Elektrogeräte wurden nur um 1,6% mehr gekauft als im Vorjahr.

Brutto-Anlageinvestitionen

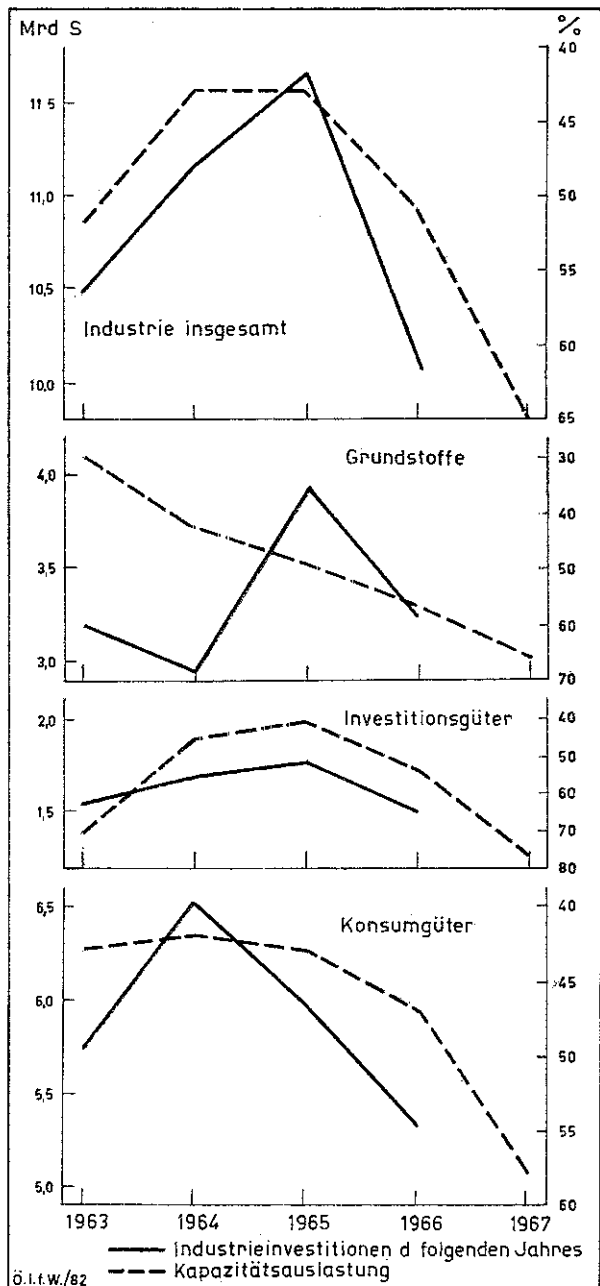
Zeit	Insgesamt	Bauten	Ausrüstung
Ø 1966	+7,1	+6,4	+7,6
Ø 1967	+0,3	+0,9	-0,2
1968, I. Quartal	+0,4	-3,5	+2,2

Deutliche Anzeichen für eine Investitionsbelebung fehlen zur Zeit noch. Nach der Investitionsbefragung des Institutes Ende April plant die Industrie, 1968 um 6% weniger zu investieren als im Vorjahr. Dieses Ergebnis ist selbst dann enttäuschend, wenn man berücksichtigt, daß die tatsächlichen Investitionen bisher stets um 3 bis 6 Prozentpunkte höher waren als die geplanten. Der Produktionszuwachs im I. Trimester, die positiven Erwartungen der Unternehmer im Konjunkturtest und die seit Herbst des Vorjahres steigende Kapazitätsauslastung hätten erwarten lassen, daß die Industrie ihre ursprünglich ziemlich pessimistischen Investitionspläne für 1968 nach oben korrigiert. Besonders auffallend ist, daß die Konsumgüterindustrie ihre Investitionen um 19% einschränken will, obwohl gerade sie im I. Trimester die höchsten Produktionszuwächse hatte. Möglicherweise

wirken die Rezessionserfahrungen noch nach, und die Unternehmer werden ihre Pläne erst nach und nach, in dem Maße wie die Produktion steigt, nach

Investitionen und Kapazitätsauslastung

(Normaler Maßstab; Mrd S bzw. % der Firmen, die Angaben, mit den verfügbaren Mitteln mehr produzieren zu können.)



In der Investitions- und Konsumgüterindustrie werden die Investitionen zu einem erheblichen Teil durch die Kapazitätsauslastung in der Vergangenheit bestimmt; der zeitliche Abstand von der Änderung der Kapazitätsauslastung bis zur Fertigstellung der Investition dürfte bei etwa einem Jahr liegen. In der Grundstoffindustrie konnte in der Periode 1963 bis 1967 keine derartige Beziehung gefunden werden. Das dürfte zum Teil damit zusammenhängen, daß dort Sonderkonjunktoren und einzelne Großprojekte mehr Einfluß haben als in den anderen Branchen.

oben revidieren. Von den übrigen im Investitionstest erfaßten Bereichen beabsichtigt 1968 die Elektrizitätswirtschaft um 4% (Auslaufen der mehrjährigen Investitionsprogramme) und die Bauwirtschaft um 27% (anhaltend schwache Baukonjunktur) weniger zu investieren als 1967. Nur die städtischen Verkehrs- und Versorgungsbetriebe wollen ihre Investitionen um 6% ausweiten.

Zahlungsbilanz trotz steigenden Importen weiterhin aktiv

Der *Außenhandel* wurde in den ersten Monaten 1968 durch verschiedene Sondereinflüsse gestört, die die Konjunkturtendenzen überdeckten. Die Importe stiegen im Dezember und Jänner (vor der Erhöhung der Ausgleichsteuer) sehr stark und waren in den folgenden Monaten dementsprechend niedrig. Im allgemeinen dürften sich die Auswirkungen der Ausgleichsteuererhöhung bis April bereits erschöpft haben. Insgesamt wuchsen die Importe im I. Trimester (+7% gegen das Vorjahr) fast so stark wie die Exporte (+8%), die Tendenz wachsender Handelsbilanzdefizite, die sich bereits im IV. Quartal 1967 abzeichnete, hielt an. Diese für Aufschwungsperioden typische Entwicklung erklärt sich daraus, daß die Importe auf die heimische Konjunktur stärker reagieren als die Exporte auf die ausländische. (In der Rezession 1966/67 z. B. stagnierte die Einfuhr, wogegen die Ausfuhr zum Teil sogar gesteigert werden konnte)

Struktur der Einfuhr

Zeit	Nahrungs- u. Genußmittel	Rohstoffe	Halbfertigwaren	Fertigwaren	Insgesamt
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Ø 1966	+ 3,8	+ 6,8	+ 12,5	+ 13,3	+ 10,8
Ø 1967	- 12,1	- 5,7	- 0,2	+ 3,2	- 0,8
1968, Jänner bis April	+ 0,3	+ 7,0	+ 12,4	+ 6,7	+ 7,1

Entsprechend der gegenwärtigen Konjunkturlage (Lageraufbau, schwache Investitionsneigung) stiegen im I. Trimester die *Importe* von Rohstoffen (7% einschließlich Brennstoffe), Halbfabrikaten (12%) und Konsumgütern (9%) stärker als die von Investitionsgütern (1%). Nahrungs- und Genußmittel wurden nur gleich viel bezogen wie im Vorjahr, da aus der letzten Ernte noch größere Mengen Getreide lagern und das heimische Fleischangebot weiterhin stark steigende Tendenz hatte. Dagegen konnte die *Ausfuhr* von Fertigwaren (11%) mehr gesteigert werden als die von Halbfertigwaren (8%). Die Rohstoffexporte (3%) wuchsen hauptsächlich dank höheren deutschen Bezügen. Die Anteile der einzelnen Bezugsländer am österreichischen Export blieben im großen und ganzen unverändert, nur in die Bundesrepublik

Deutschland (Konjunkturbelebung), nach Großbritannien (Lageraufbau infolge der unsicheren Währungs-lage) und nach Jugoslawien stiegen die Lieferungen überdurchschnittlich. Im April war die österreichische Ausfuhr in die wichtigsten westeuropäischen Länder mit Ausnahme der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Großbritannien niedriger als im Vorjahr, was zum Teil durch die Osterfeiertage bedingt war.

Struktur der Ausfuhr

Zeit	Nahrungs- u. Genußmittel	Rohstoffe	Halbfertigwaren	Fertigwaren	Insgesamt
Ø 1966	- 8,9	- 1,1	+ 9,6	+ 6,6	+ 5,2
Ø 1967	+ 34,3	- 2,2	+ 3,7	+ 9,5	+ 7,4
1968, Jänner bis April	- 12,6	+ 3,3	+ 8,4	+ 11,5	+ 8,3

Die Schere zwischen Einfuhr- und Ausfuhrentwicklung sowie hohe Käufe von Handelsgold (fast 1/2 Mrd. S) ließen das Handelsbilanzdefizit im I. Trimester auf 5,61 Mrd. S steigen, es war um 0,41 Mrd. S höher als 1967. Dank wachsenden Einnahmen aus dem Reiseverkehr und sonstigen Dienstleistungen und fast doppelt so hohen Netto-Importen langfristigen Kapitals, vor allem für Bund und Autobahnbau, hatte die Grundbilanz dennoch ein Aktivum von 1,07 Mrd. S (I. Trimester 1967: -0,12 Mrd. S). Die Währungsreserven stiegen um 1,50 Mrd. S, nur wenig schwächer als im Vorjahr. Die Notenbank gab allerdings Währungsreserven ab (-1,32 Mrd. S), da die Kreditunternehmungen per Saldo 2,82 Mrd. S Devisen erwarben. Zahlungsbilanzüberschüsse und der saisonale Bargeldrückfluß sicherten dem Kreditapparat hohe liquide Mittel, die er mangels kurzfristiger Anlagemöglichkeiten im Inland und wegen der hohen Erträge auf den Geldmärkten überwiegend im Ausland anlegte

Zahlungsbilanz

	Jänner bis April		
	1966	1967	1968
	Mill. S		
Leistungsbilanz	- 2 786	- 1 801	- 1 936
davon Handelsbilanz	- 6 219	- 5 199	- 5 619
Dienstleistungsbilanz	+ 2 711	+ 2 963	+ 3 369
Grundbilanz	- 2 748	- 119	+ 1 057
Veränderung der Währungsreserven	- 940	+ 1 658	+ 1 496
davon Notenbank	- 1 348	+ 282	- 1 322
Kreditunternehmungen	+ 408	+ 1 376	+ 2 818

Die Kreditausweitung blieb sehr schwach. Von Jänner bis April stieg das heimische Kreditvolumen um 1,84 Mrd. S, nur halb so stark wie im Vorjahr; seine Zwölf-Monats-Zuwachsrate sank auf 6,9%, den bisher niedrigsten Stand. Die Wertpapieranlagen der Kreditunternehmungen wuchsen nur deswegen relativ stark, weil sie einen großen Teil der Bundesanleihe

übernehmen mußten. Das schlechte Ergebnis der Publikumszeichnungen dürfte allerdings eine Ausnahme gewesen sein; es erklärt sich aus dem Zusammentreffen von Pfundkrise, Goldspekulation und Budgetsanierungsplänen während der Zeichnungsfrist. Die Anleihen vorher und nachher fanden relativ guten Absatz.

Billige Saisonprodukte dämpfen Preisauftrieb

Der Preisauftrieb war zu Jahresbeginn zunächst gering. Der Verbraucherpreisindex ohne Saisonprodukte lag im Jänner nur 2,1% höher als im Vorjahr. Seither hat sich der Vorjahresabstand von Monat zu Monat vergrößert und betrug Mitte Mai bereits 3,1%. Im Gegensatz zu 1967 lag das Schwergewicht der Preiserhöhungen auf industriell-gewerblichen Waren, wogegen die amtlich geregelten Preise nur mäßig anzogen. Die Verteuerungen wurden hauptsächlich durch die Erhöhungen der Ausgleich- und der Umsatzsteuer ab 1. Februar und zum Teil durch die Tarifloohnerhöhungen im I. Quartal ausgelöst. Wenn sich die zusätzliche steuerliche Belastung nicht sofort, sondern erst im Laufe mehrerer Monate im Verbraucherpreisindex auswirkte, so lag das vor allem daran, daß der Handel seine Vorräte noch zum alten Preis verkaufte. Möglicherweise haben viele Unternehmungen auch Preiserhöhungen aufgeschoben, bis sich die Konjunkturbelebung deutlicher abzeichnete. Insgesamt dürften die Steuererhöhungen den Verbraucherpreisindex um etwa 3/4% gesteigert haben, weniger als auf Grund schematischer Belastungsrechnungen zu erwarten war.

Die Verteuerungen nichtsaisonabhängiger Waren wurden zum Teil durch Verbilligungen von Saisonprodukten ausgeglichen. Saisonprodukte kosteten zu Jahresbeginn gleich viel wie im Vorjahr, im Mai aber um 16% weniger. Besonders Gemüse, aber auch einige Obstsorten waren viel billiger als im Vorjahr. Dank dem Angebot billiger Saisonprodukte war der Verbraucherpreisindex insgesamt Mitte Mai nur 2,2% höher als im Vorjahr (Mitte Jänner um 2,0%).

Die seit dem Spätherbst laufende Lohnrunde erreichte im I. Quartal ihren Höhepunkt und ist größtenteils abgeschlossen. Sie brachte im Durchschnitt Lohnsaterhöhungen um 7%, weniger als die letzte Lohnrunde vor 1 1/2 Jahren (10%). Dabei ist zu berücksichtigen, daß der zeitliche Abstand zwischen den Lohnvereinbarungen größer war als früher. Ende Mai lagen die Tariflöhne in der Industrie für Arbeiter um 7,5% und für Angestellte um 5,7% über jenen des Vorjahres. Ähnliche Steigerungssätze ergaben sich im Gewerbe und im Handel. Die Effektivlöhne stiegen, wie meist unmittelbar nach Abschluß einer

Lohnrunde, etwas schwächer als die Tariflöhne. Der relativ hohe Zuwachs der Masseneinkommen (10%) erklärt sich hauptsächlich aus der Lohnsteuersenkung und überdurchschnittlichen Gehaltserhöhungen im öffentlichen Dienst.

Preise und Löhne

Zeit	Verbraucherpreisindex I		Masseneinkommen insgesamt netto	Monatsverdienste der Industriebeschäftigten brutto	Tariflohnindex
	einschl. Saisonprodukte	ohne Saisonprodukte			
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Ø 1966	+ 22	+ 34	+101	+120	
Ø 1967	+ 40 ¹⁾	+ 43 ¹⁾	+ 82	+ 77	+ 78
1968, I. Qu.	+ 25	+ 24	+ 98	+ 68	+ 51
April	+ 30	+ 30		+ 59	+ 69
Mai	+ 22	+ 31			+ 71

¹⁾ Ab Jänner 1967 Index der Verbraucherpreise 66.

fen und Halbfabrikaten dürften im nichtlandwirtschaftlichen Bereich weiter aufgefüllt werden. Die Fertigwarenvorräte konnten in den meisten Industriezweigen schon in den ersten Monaten wieder in eine normale Relation zu den Umsätzen gebracht werden und werden daher kaum weiter sinken.

Die im ganzen gute *Weltkonjunktur* wirkt sich nicht nur psychologisch günstig aus, sondern läßt auch einen höheren Absatz an Gütern und Leistungen im Ausland erwarten. Die Warenexporte dürften 1968 real um etwa 8% steigen, etwas stärker als 1967, obschon sie sich bereits damals trotz der ungünstigen internationalen Konjunktur bemerkenswert gut behauptet hatten. Ebenso verspricht der Ausländer-Fremdenverkehr höhere Erträge, wenngleich der Sommerreiseverkehr nicht mehr so ausweitungsfähig erscheint wie der Winterreiseverkehr.

Ausblick

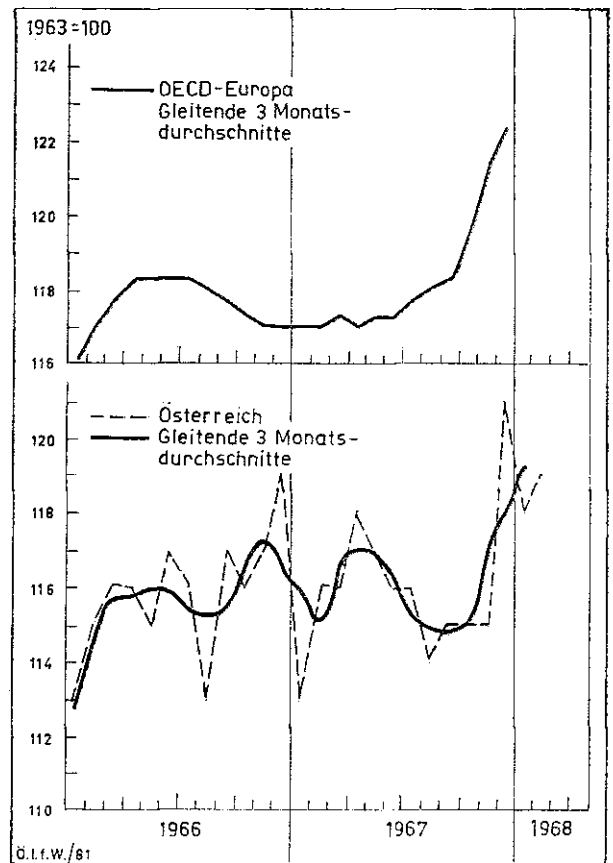
Die Belebung der österreichischen Konjunktur wird voraussichtlich in den nächsten Monaten anhalten und sich zumindest in Teilbereichen verstärken. Unter diesen Umständen erscheint die Ende 1967 erstellte *Jahresprognose für 1968* als zu pessimistisch. Damals wurde angenommen, daß sich die Konjunktur erst im Frühjahr oder Sommer beleben werde. Dementsprechend wurde die Zuwachsrates des realen Brutto-Nationalproduktes auf 2% bis 3% geschätzt, wobei der Untergrenze des Schätzbereiches ein größerer Grad von Wahrscheinlichkeit beigegeben wurde¹⁾.

Nach dem bisherigen Wirtschaftsverlauf und den zur Zeit erkennbaren Entwicklungstendenzen schätzt die „Arbeitsgruppe für vorausschauende volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“ das Wirtschaftswachstum im nichtlandwirtschaftlichen Bereich für 1968 auf 4% (1967 hatte es nur 1,6% betragen). Insgesamt dürfte das *reale Brutto-Nationalprodukt* etwas weniger steigen, um etwa 3 1/2% (1967: 2 1/2%), da in der Agrarwirtschaft größere witterungsbedingte Ernteauffälle drohen.

Die wichtigsten Konjunkturimpulse werden auch weiterhin vom *privaten Konsum* und von der *Lagerwirtschaft* ausgehen. Die Steigerung der Realeinkommen, die wieder zunehmende Beschäftigung sowie günstige Konjunkturerwartungen, die sich nicht zuletzt in einer größeren Verschuldungsbereitschaft der Haushalte widerspiegeln, lassen einen realen Konsumzuwachs von etwa 4% erwarten, um einen Prozentpunkt mehr als 1967. Die Lager an Rohstof-

¹⁾ Siehe Vorschau auf 1968, Nr. 12 der Monatsberichte, Jg. 1967, S. 405 ff

Österreichische und europäische Industrieproduktion (Saisonbereinigt)



Die österreichische Industrieproduktion macht die Konjunkturbewegung der europäischen weitgehend mit, entwickelt sich auf kurze Sicht aber unruhiger, weil sich bei mehreren Ländern Zufallsschwankungen wenigstens teilweise kompensieren. Die kurzfristigen Schwankungen verdecken den konjunkturellen Rückgang in Österreich ein wenig; trotzdem zeigt sich deutlich, daß Österreich den gesamteuropäischen Aufschwung seit Herbst vergangenen Jahres mitmacht

Das größte Fragezeichen sind vorläufig noch die *Investitionen*. Zwar werden Bund (dank der Freigabe des halben Eventualbudgets) und andere öffentliche Körperschaften 1968 zusammen um etwa 5% mehr investieren als 1967. Die Investitionserwartungen der Unternehmungen laut Investitionstest sind jedoch nach wie vor ziemlich pessimistisch, obschon die Wirtschaft ziemlich flüssig ist und ihre Kapazitäten zunehmend besser auslastet. Verschiedene Großprojekte (z. B. in der Erdölindustrie) werden erst 1969 begonnen werden. Dennoch ist anzunehmen, daß sich auch die privaten Investitionen gegen Jahresende etwas beleben und die gesamten Investitionen real um etwa 2% höher sein werden als 1967. Der Investitionszuwachs wird sich hauptsächlich auf Ausrüstungsgegenstände erstrecken, das Bauvolumen dürfte hauptsächlich wegen des Rückschlages im Wohnungsbau nur knapp den Vorjahresstand übersteigen.

Aus der Belebung der Nachfrage wird vor allem die *Industrieproduktion* Nutzen ziehen, sie dürfte um mindestens 5% höher sein als 1967. Aber auch im verarbeitenden Gewerbe, im Verkehr, in der Elektrizitätswirtschaft und im Handel zeichnen sich größere Leistungssteigerungen ab als im Vorjahr. Einen Sonderfall bilden *Land- und Forstwirtschaft*, deren Produktion auf kurze Sicht hauptsächlich von den natürlichen Produktionsbedingungen (vor allem vom Wetter) abhängt und sich nur allmählich Nachfrageschwankungen anpassen kann. Der wegen übermäßiger Trockenheit drohende Ernteausfall wird vermutlich nur teilweise durch eine steigende Tierproduktion ausgeglichen werden können, zumal die

Viehbestände wegen des knappen Futterangebotes verringert werden. In der Forstwirtschaft werden bestenfalls die Schlägerungen vom Vorjahr erreicht werden. Die reale Wertschöpfung aus Land- und Forstwirtschaft, die 1967 einen Rekordzuwachs von 11% hatte, wird daher 1968 voraussichtlich sinken.

In dem Maße, wie die Belebung der heimischen Konjunktur fortschreitet, werden die konjunkturreaktiven Importe wieder stärker steigen als die Exporte. Der Einfuhrüberschuß wird sich daher vergrößern. Dennoch dürfte die *Zahlungsbilanz* aktiv bleiben, da höhere Erträge aus Dienstleistungen zu erwarten sind und nach wie vor relativ viel Auslandskapital aufgenommen wird. Der Überschuß in der Zahlungsbilanz wird zwar geringer sein als 1967, aber annähernd den zusätzlichen Bargeldbedarf der Wirtschaft decken. Der Kreditapparat dürfte daher weiter ziemlich flüssig bleiben und eine stärkere Kreditnachfrage mühelos decken können.

Das sich gegenwärtig abzeichnende Wirtschaftswachstum von etwa 4% geht kaum über den mehrjährigen Durchschnitt hinaus. Ein kräftigerer Konjunkturaufschwung würde eine merkliche Belebung der Investitionen und (oder) der Exporte voraussetzen. Ob sich eine solche Entwicklung gegen Ende 1968 anbahnen wird, läßt sich gegenwärtig noch nicht voraussehen. Stärkere konjunkturelle Auftriebskräfte würden jedenfalls die schwierige Aufgabe der Finanzpolitik, das „strukturelle“ Budgetdefizit auf ein erträgliches Maß zu reduzieren und ein angemessenes Wirtschaftswachstum zu sichern, außerordentlich erleichtern.